

Im Blick
Was ändert
Corona?

Im Bild
Religionen in
Oberösterreich

Im Porträt
Seelsorgerin
Irmgard Lehner

Katholische Kirche
in Oberösterreich



spirit

06
2020

3. Ausgabe

Das Magazin für MitarbeiterInnen der Katholischen Kirche in Oberösterreich



Klaus Dopler, geschäftsführender
Vorsitzender des Priesterrates

*„Ich setze in
meiner Pfarre
stark auf das
Gemeinsame“*

EDITORIAL



Liebe Leserinnen und Leser!

Wie geht's weiter? Diese Frage wird mir täglich gestellt, und ich frage es auch. Da zwischen dem Schreiben dieses Editorials und dem Erscheinen von „spirit“ über ein Monat Zeit liegt, kann es sein, dass wir heute, beim Lesen des Magazins, schon so viel mehr wissen! Wir wissen nun, wie wir das kirchliche Leben in allen Facetten mit Abstand und innerer Verbundenheit konkret managen. Wir kennen auch den neuen Zeitplan des Zukunftsweges, der von der Steuerungsgruppe und der Diözesanleitung ausgearbeitet wurde. Wir sind also schon im Bilde. Oder sind wir gerade dabei, mit den Schutzmaßnahmen wieder von vorn zu beginnen? Eines wissen wir auf jeden Fall: Was wir derzeit fühlen. Wie es uns innerlich geht. Wie wir unsere Liebsten und die Nachbarn wahrnehmen. Wir erleben die Natur und unser soziales Umfeld. Und wenn wir auf unser Herz achten, dann nicken wir vielleicht innerlich: Ist nicht Jesus die ganze Zeit mit uns gewesen? Brannte uns nicht das Herz, als ER mit uns ging?

Gabriele Eder-Cakl

Pastoralamtsleiterin der Diözese Linz

SCHÄTZE UND TIPPS



Roland Breitenbach:
Für alle Fälle des Lebens.
Camino Verlag,
13,40 Euro

Kurzmeditationen und Gebete für Vorfälle, Reinfälle, Zufälle, Idealfälle, Glücks- und Unglücksfälle und andere „Fälle“.
www.behelfsdienst.at



Mit Christus an die Ränder gehen: Dafür steht die **Monstranz von Goldwörth** aus dem Jahr 2019 mit ihrer aus dem Zentrum gerückten Hostienklammer. Künstler Roman Pfeffer verwendete 2.000 bis 3.000 Jahre alte Mooreiche, Bronze und Gold.
www.dioezese-linz.at/kunst



Vertikale Farbstreifen in Blau-, Silber- und Grautönen zieren den Prospekt der 2018 eingeweihten Franziskusorgel in der Stadtpfarrkirche Enns-St. Marien – gestaltet vom Künstlerehepaar Mary Fernety und Christoph Herndler. www.franziskusorgel.at



EINE ARBEITSPLATZGESCHICHTE

„Sanierungen sind unsere Kernaufgabe“

Hermann Mader leitet als Baumeister Kirchenumbauten und Sanierungen in der Diözese Linz.

Als Abteilung „Kirchliches Bauen“ sind wir für die Pfarren Ansprechpartner in Baubelangen bei Kirchen, Pfarrhöfen und Pfarrheimen. Das geht von kleinen Projekten bis zu großen Umbauten wie Kircheninnenraumsanierungen, Altargestaltungen oder Dachsanierungen. Mein Team, das aus sechs Bauleitern und einem Elektroprojektanten besteht, macht die Bauleitung und Bauaufsicht in den jeweiligen Pfarren. Wir arbeiten dabei eng mit den anderen Abteilungen der Diözese zusammen, etwa dem Orgel- und Glockenreferat, dem Liturgiereferat bei Innensanierungen und dem Kunstreferat bei Restaurierungen und Neugestaltungen.

Das Besondere an der Tätigkeit als Baumeister der Diözese ist die Vielfalt. Kirchenrenovierung ist

eine schöne, nicht alltägliche Arbeit, Altarraumgestaltung gibt es in der Bauwirtschaft normalerweise nicht. Auch die Zusammenarbeit mit den Pfarren als Bauherinnen ist etwas Besonderes.

Ein großes Projekt derzeit ist die Kirchensanierung in Rohrbach, die über mehrere Jahre läuft. Voriges Jahr wurde die Kirche in Oberneukirchen innen komplett saniert und eine neue Altarraumgestaltung durchgeführt, vor zwei Jahren geschah das auch in der Pfarrkirche Bad Zell.

Das ist spannend, weil jede Kirche anders ist und ihre baulichen Eigenheiten hat, auf die man Rücksicht nehmen muss.

Infos über die Katholische Kirche in Oberösterreich als Arbeitgeberin unter: www.dioezese-linz.at/jobs, www.dioezese-linz.at/karriere

INHALT

UNSERE WERTE

- 4 Auf dem Weg: Klaus Dopler und Marilies Eckhart im Gespräch über die Zukunft der Seelsorge
- 8 Was mich nährt: Körper, Geist & Seele
- 9 Was mich trägt: Das Gottvertrauen von Schwester M. Christiane Reichl

UNSER THEMA

- 10 Wie Corona die Diözese verändert

UNSER ENGAGEMENT

- 14 Im Überblick: Religionen in Oberösterreich
- 16 Hingehört: Was MitarbeiterInnen bewegt
- 17 Martina Noll und Clemens Pichler arbeiten für den Mariendom
- 18 Wir haben es probiert: Soforthilfe in Zeiten der Krise

UNSER LEBEN

- 20 Rückblick: Veranstaltungen, Ehrungen, Zitate
- 22 Mein Berufsleben: Irmgard Lehner ist auf Spurensuche mit den Menschen
- 23 Kirchenvogel: Schriftstellerin Lydia Neunhäuserer über die Erinnerungen der Zukunft
- 24 Suchrätsel: Wo befindet sich Paula Wintereder, die Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung in Oberösterreich?

„Ein guter Priester ist ein Mensch, der weiß, in wessen Spur er geht“

Klaus Dopler ist Pfarrer in Gallneukirchen und geschäftsführender Vorsitzender des Priesterrates. Marilies Eckhart ist Teil eines engagierten Seelsorgeteams, das gemeinsam mit einem Pfarrprovisor die Pfarre Leonstein leitet. Pfarrer gibt es hier bereits seit sieben Jahren keinen mehr. Ein Dialog über die Zukunft des Priesterberufs.

TEXT: JULIA RUMPLMAYR
(WEGEN DER CORONAKRISE WURDE DIESES GESPRÄCH NICHT WIE ÜBLICH BEI EINEM GEMEINSAMEN SPAZIERGANG GEFÜHRT, SONDERN IN EINEM VIDEOCALL)

Wie hat sich das Bild des Priesterberufs in den vergangenen Jahrzehnten gewandelt?

Klaus Dopler: Erzogen wurden wir zum Einzelkämpfer – der Pfarrer hat alles entschieden und bestimmt. Mittlerweile haben wir uns zum Teamplayer weiterentwickelt. Es gibt zwar sowohl Ältere als auch Jüngere, die im Modus des Einzelkämpfers geblieben sind und den Ton angeben, ich setze in meiner Pfarre aber stark auf das Gemeinsame und profitiere sehr von meinem Team. Das gegenseitige Bereichern empfinde ich als sehr positiv.

Marilies Eckhart: Auch ich erlebe diesen Wandel vom autoritären Handeln zu mehr Demokratie. Früher war es dieses Bild vom hochwürdigen Herrn, der Priester war jemand, der höher und außerhalb der Gemeinde stand. Heute sind Priester oft für viele Pfarren zuständig, da ist es gar nicht mehr möglich, für alles verantwortlich zu sein. Wir in Leonstein haben gar keinen

Pfarrer mehr. Unser Seelsorgeteam leitet seit 2013 die Pfarre mit dem Pfarrgemeinderat und dem zuständigen Pfarrprovisor.

Welche Aspekte könnten beim Berufsbild noch mehr in den Fokus gerückt werden?

Eckhart: Im Priesterberuf sollte es zentral um Seelsorge gehen, genauso aber auch bei einer Pastoralassistentin oder einem Diakon. Verwaltungsaufgaben können auch fachkundige Laien übernehmen.

Dopler: Das Problem ist, dass bei uns Priestern wie in Salamtaktik immer etwas weggeschnitten worden ist, was jemand anderer übernehmen konnte. Da stellt sich schon die Frage, was für den Priester noch übrig bleibt. Es kommen Fragen auf wie: „Wozu brauchen wir die Priester noch? Machen wir uns das vielleicht eh selber besser?“

Das führt auch zu einer Identitätsfrage bei Priestern. Ich denke mir, Leitung ist mehr als ausschließlich liturgischer Dienst oder Eucharistiefeier.





MARILIES ECKHART

Medizinerin, Supervisorin, Coachin und Teil des Seelsorgeteams in Leonstein, 59

Seelsorge: muss im Zentrum unserer Aufmerksamkeit liegen

Wertschätzung: Voraussetzung, damit wir in der Pfarrgemeinschaft gut miteinander arbeiten können

Ehrenamt: Unsere Gesellschaft würde ohne Ehrenamt nicht funktionieren; braucht mehr Wertschätzung

Zukunftsweg: nötiger und mutiger Schritt

Kirche neu: Kirche bei den Menschen, hinausgehen, Türen aufmachen

Priesterin: Es wird einfach so sein, dass wir sie haben werden, aber es braucht noch Zeit.



Eckhart: Wenn man auf die Urkirche zurückschaut, haben Menschen, die sich in der Pfarre bewährt haben, wichtige Aufgaben übernommen. Die „Blaulichtpfarrer“ heutzutage sind keine gute Entwicklung. Wenn jemand an einem Wochenende fünf Gottesdienste halten muss, ist das kaum zumutbar. Wie könnte also ein gutes Modell aussehen, wenn es zu wenigen Priestern gibt?

Was würden Sie sagen, Herr Dopler?

Dopler: Ich träume schon auch davon, dass es eine Priesterin geben wird. Dass bewährte Menschen aus lebendigen Pfarrgemeinden heraus gewählt und geweiht werden, schließt aber nicht aus, dass es Priester in herkömmlicher Form geben wird, die Netzwerker sind und durch die zölibatäre Lebensform auch freier agieren.

Eckhart: Wir würden uns freuen über einen Priester vor Ort, aber man kann ihn nicht herzaubern. Zum Glück haben wir unseren Diakon, der uns spirituell nicht verhungern lässt.

Dopler: Was darf der eine, was darf der andere? Das ist immer ein großes Thema.

Mir geht es darum, wie wir gemeinsam in der Spur Jesu bleiben können und Seelsorge sichergestellt werden kann. Das ist verbunden mit Ausbildung, Wissen und einem spirituellen Grundverständnis – mir geht es auch um eine Sicherstellung der Qualität.

Was macht für Sie einen guten Priester aus?

Dopler: Für mich ist ein wesentliches Kriterium, dass er ein Mensch ist, der weiß, in wessen Spur er geht, und der dafür auch einstehen kann – eine gestandene Persönlichkeit. Durch ihn wird dem Evangelium ein glaubwürdiges Gesicht gegeben.

Eckhart: Es wäre schön, wenn mir nicht nur ein Priester, sondern auch ein Mensch gegenübertritt, der mir als Frau unbefangen in die Augen schauen kann. Priester waren früher sehr unnahbar. Ich finde es schön, dass inzwischen auch Auseinandersetzung, Wertschätzung und ehrliches Feedback möglich sind.

Ist dieser Paradigmenwechsel von Macht zu Miteinander ein Generationenthema?

Dopler: Ich denke, es hat eher mit der Persönlichkeit zu tun. Wenn man an eine einsame Spitze kommt, ist die Versuchung zu Macht und Herrlichkeit gegeben.

KLAUS DOPLER

geschäftsführender Vorsitzender des Priesterrates und Pfarrer in Gallneukirchen, 63

Priesternachwuchs: Schlecht schaut es bei uns aus.

Seelsorgeteam: eine tolle Antwort auf die Nöte unserer Zeit, tolles Engagement

Zukunftsweg: notwendiger Schritt, um wieder handeln zu können

Teamegeist: wesentliche Voraussetzung für die Zukunft der Seelsorge

Eucharistie: Quelle und Höhepunkt unseres Glaubens und unserer Gemeinschaft

Wertschätzung: das Um und Auf im Umgang mit Ehrenamtlichen





Eckhart: Auch weil man niemanden mehr hat, der einen korrigieren kann.

Dopler: Ich finde es gut, im Pfarrteam gemeinsam auf der Suche zu sein. Seit dem Priesterseminar bin ich in einer Supervisionsgruppe. Es braucht die mitbrüderliche Korrektur, in der man sich ehrliches Feedback geben kann. Ich erlebe das schon, dass die Menschen glauben, dem Pfarrer kann ich nicht meine Meinung sagen. Ein Priester braucht kritische und positive Rückmeldung, er ist nicht unantastbar und unangreifbar.

Was erwarten Sie sich vom Zukunftsprozess?

Dopler: Ich erwarte mir, dass Priester von den wirtschaftlichen Agenden freigespielt werden und wir stärker bei

den Menschen sein können. Ob wir dabei genügend Leute finden – sowohl bei Priestern als auch bei Ehrenamtlichen –, ist für mich die offene Frage. Ich wünsche mir, dass Priester im neuen Modell einen guten Platz finden, dass sie mit Freude ihren Glauben leben und mit den Gemeinden feiern können.

Eckhart: Ich stelle mir unseren Zukunftsweg vor als ein Sich-gemeinsam-auf-den-Weg-Machen, von allen, deren Herz brennt. ■

Im Gespräch: Mit der Reihe „Im Gespräch“ wollen wir den Dialog zwischen unterschiedlichen Abteilungen und Persönlichkeiten fördern. Wir freuen uns über Vorschläge, Gesprächsthemen und Eindrücke unter: kommunikationsbuero@dioezese-linz.at

Körper, Geist & Seele

TEXT: BARBARA ECKERSTORFER

GESCHENKTE ZEIT

Das Leben vor Corona:

Unzählige Veranstaltungen, volle Terminkalender,
„Ich muss nur noch schnell“ ...
Oft mehr, als ein Tag fassen kann.

Und dann:

Bis auf Weiteres alles abgesagt.
Vieles, was so wichtig, war – gestrichen.
Viel Vorbereitung und Mühe – scheinbar umsonst.
Bewährtes – funktioniert nicht mehr.

Auf einmal:

Zeit, die ich so nicht haben wollte.
Zeit in Quarantäne.
Zeit ohne Schule, ohne Arbeit, ohne KollegInnen.
Familien-Zeit, die überfordert.
Zeit allein, die belastet.
Zu viel Zeit in den eigenen vier Wänden.
Zu wenig Zeit mit Herzensmenschen.
Zeit, um zu fragen: Wie geht es weiter?
Wo führt das hin? Was ist „danach“?

Aber auch:

Zeit, um Briefe zu schreiben und zu telefonieren.
Zeit, um das scheinbar Selbstverständliche dankbar zu bestaunen.
Zeit, um das Wesentliche in den Blick zu nehmen.
Zeit, um zu beten und mich dabei verbunden zu wissen.
Zeit, um zu fragen: Was nehme ich persönlich aus dieser Situation mit?

„Meine Zeit steht in deinen Händen.“

Es gibt keine verlorene Zeit.
Zeit vor, während oder nach Corona – immer geschenkte Zeit.
Zeit, die mir geschenkt ist.
Zeit, die ich anderen schenke.
Weil Leben ein Geschenk ist.
Tag für Tag, Stunde für Stunde, Augenblick für Augenblick.

Corona hat uns gezeigt:

Jeden Tag sind wir aufs Neue
eingeladen, dem Leben mit
all seinen Überraschungen
die Hand hinzuhalten.
Wie Sie die Ihnen geschenkte
Zeit im Sommer verbringen
können, erfahren Sie unter
www.dioezese-linz.at/spirit



WAS MICH TRÄGT

Da-Sein als Berufung

Wir können nicht aus Gottes guter Hand fallen: Aus diesem Vertrauen lebt Schwester M. Christiane Reichl.

Ich bin mit 14 Geschwistern in Steyregg aufgewachsen. In meiner Familie habe ich ein Grundvertrauen kennengelernt, das zu einem Gottvertrauen geworden ist. Meine Eltern waren „normal religiös“, mit viel Weite und Offenheit. Ich erinnere mich, dass mein Vater bei Problemen sagte: „Es ist immer noch recht geworden, der Herrgott wird es richten. Wir sind in Gottes Hand.“ Diese Grundhaltung habe ich mitgenommen – bei meinem Ordenseintritt 1971 und auf meinen beruflichen Stationen.

Ich war mehr als 25 Jahre als Kindergartenpädagogin tätig, bevor mir – als Alleinverantwortliche für Gäste, MitarbeiterInnen und Schwestern – im Dezember 2004 die Leitung des ordenseigenen CURHAUSES Bad Kreuzen anvertraut wurde. Seit 2007 ist das Haus bei Geschäftsführer Friedrich Kaindlstorfer in den besten Händen; unser Miteinander ist entlastend und bereichernd.

Meine Aufgabe und Berufung ist es, da zu sein: für die Gäste, die Schwestern, die MitarbeiterInnen. Das heißt: offen sein für den konkreten Menschen, ihm vertrauen, ihn sein lassen, wie er ist. Und aufmerksam erspüren: Was braucht dieser Mensch jetzt? Als Zentrum für Traditionelle Europäische Medizin ist uns Ganzheitlichkeit ein großes Anliegen. Echte Begegnungen und offene Gespräche sind genauso wichtig wie heil-



Schwester M. Christiane Reichl (66), Marienschwester vom Karmel, ist Geistliche Leiterin und Oberin im CURHAUS der Marienschwestern in Bad Kreuzen, dem 1. Zentrum für Traditionelle Europäische Medizin.

same Therapien und gutes Essen. Ich bin da und höre zu – bei der Rezeption, im Speisesaal, in der „Oase der Begegnung“, im Garten, bei Spaziergängen. Es berührt mich sehr, wie viel Vertrauen mir die Gäste entgegenbringen, wie viele mir ihr Herz ausschütten.

Damit ich gut für andere da sein kann, brauche ich Innehalte-Zeiten. Dazu gehe ich regelmäßig; ich muss das Leben „ausschreiten“. Wenn ich „ausgegangen“ bin, werde ich ruhig und bete. Leben und Gebet lassen sich für mich nicht trennen. Aber es braucht Zeiten, in denen ich still bei Gott verweile: morgens vor dem Chorgebet, mittags in meinem Zimmer, am Abend nach der Messe und in der Natur. Die Menschen mit ihren Anliegen nehme ich bewusst mit zu Gott. Er ist für mich ein Freund, ein liebendes, inniges Du. Ich sage ihm oft: „Es ist so schön, dass es dich gibt!“ Aus der Beziehung mit ihm möchte ich jeden Menschen in unserem Haus spüren lassen: Du liegst mir am Herzen. ■



UNSER THEMA

Corona schreibt Kirchengeschichte

Die Maßnahmen zur Eindämmung des Coronavirus stellen die Katholische Kirche in Oberösterreich vor völlig neue Herausforderungen.

TEXT: MARIA APPENZELLER

Anfang März: Pfarren und Einrichtungen bereiten sich auf die kommenden Feste im Kirchenjahr vor. Ostern, Erstkommunion, Firmungen. 2020 verspricht ein normales Jahr zu werden mit liebgewonnenen, alljährlich wiederkehrenden Ereignissen – aber auch mit großen Festen und Veranstaltungen. Dann, von beinahe einem Tag auf den anderen, ist alles anders. Die österreichischen



Bischöfe befreien die Gläubigen von der Sonntagspflicht. Was zuerst Empfehlungen sind, wird kurz darauf verpflichtend. Keine öffentlichen Gottesdienste. Keine Taufen oder Hochzeiten. Begräbnisse nur im engsten Kreis. Eine Krisensitzung jagt die nächste. Personalverantwortliche und BetriebsrätInnen suchen nach Lösungen. Wo es möglich ist, wird im Homeoffice gearbeitet. Mehr als 2.300 MitarbeiterInnen der Pfarrcaritas-Krabbelstuben, -Kindergärten und -Horte sind in Kurzarbeit. Gleichzeitig erleben die Caritas-Sozialberatungsstellen und die TelefonSeelsorge einen Ansturm. Wie kann Soforthilfe geleistet werden? Und: Wie feiern wir unter diesen Umständen Ostern?

Plötzlich bekommen Medien eine neue Relevanz – sowohl klassische wie Fernsehen und Zeitungen als auch Websites und Social Media. Der Regionalfernsehsender LT1 tritt an die Diözese heran. Bald ist klar, man wird zu Ostern Gottesdienste mit dem Bischof übertragen. Auch Tageszeitungen und Bezirksblätter greifen vermehrt religiöse Inhalte auf. Die Kirchenzeitungen nutzen ihr österreichweites Netzwerk. Eine Sonderausgabe von „inpuncto“ entsteht für das Osterfest – Hauskirche zum Mitfeiern.

Wo Türen verschlossen sind, gehen andere auf. Mit Kreativität und Engagement finden Pfarren und Einrichtungen neue Formen, um das kirchliche und sakramentale Leben aufrechtzuerhalten und mit den Menschen in Kontakt zu bleiben: Gottesdienste werden gestreamt, Feierbehelfe zur Verfügung gestellt, Seelsorgegespräche am Telefon geführt, Onlinegruppenstunden für Kinder und Jugendliche abgehalten, Onlinetalks für SeniorInnen angeboten. Eine neue Wirklichkeit entsteht. Vieles wird schmerzlich vermisst. Anderes gewinnt an Bedeutung, wie die Verbundenheit im

Gebet über die Distanz hinweg und die Solidarität mit Menschen, die von der Krise besonders betroffen sind.

Mittlerweile bewegt sich die Diözese schrittweise in Richtung alte Normalität. Der Weg ist nicht zu Ende. Eine Gewissheit aber besteht: Wir haben eine in der Diözesangeschichte einzigartige Situation auf kreative Weise bisher gut gemeistert. Wenn das nicht Mut für die Zukunft macht! ■

Rasch entstand ein neues Portal zu Seelsorge, Angeboten und Informationen während der Corona-Pandemie:
www.dioezese-linz.at/corona

„Die Coronakrise macht innerpsychische und zwischenmenschliche Bruchstellen verstärkt sicht- und oft schmerzlich spürbar. Wir wollen die Hoffnung und das Bewusstsein stärken, dass der Mensch nicht durch die Vergangenheit festgelegt ist und in jeder Lebensphase neue Schritte setzen kann.“

Silvia Breitwieser,
Leiterin der TelefonSeelsorge –
Notruf 142

NAHE BEI DEN MENSCHEN TROTZ RÄUMLICHER DISTANZ



DURCH UNTERSTÜTZUNG BEIM FEIERN UND VERBUNDENHEIT IM GEBET

Es ist die Stunde der Hauskirche. Feiervorschläge werden mit der Kirchenzeitung zugestellt, in den Kirchen aufgelegt oder zum Download angeboten, Impulse via Social Media verschickt und Gottesdienste gestreamt bzw. im TV übertragen. Die ökumenische Gebetsaktion „Lichter der Hoffnung“ lädt täglich zum gemeinsamen Beten des Vaterunsers ein.



DURCH SOZIALES ENGAGEMENT UND KONKRETE HILFE IM ALLTAG

In der Krise trägt das Netzwerk Kirche – ob durch Lebensmittelpenden, das schnell aus der Taufe gehobene #teamnächstenliebe oder den rasch eingerichteten Corona-Hilfsfonds der Caritas, Nachbarschaftshilfe oder Laptop-Hilfsaktionen für SchülerInnen.



DURCH ZUHÖREN UND EIN OFFENES OHR FÜR ALLE SORGEN

Seelsorge per Chat und Telefon. Telefon-Seelsorge, Mobbingtelefon, Beziehungsberatung per Telefon – auch SeelsorgerInnen aus Pfarren und Einrichtungen sowie PfarrgemeinderätInnen übernehmen Telefondienste oder melden sich bei Pfarrangehörigen und Menschen, die ein offenes Ohr brauchen können.



DURCH KONTAKTPFLEGE UND ERMUTIGUNGEN

Ob Weihwasserfläschchen oder ermutigende Texte zum Mitnehmen, Basteltipps für Familien, Chatrunden für SeniorInnen, Onlinegruppenstunden, virtuelle Spielrunden in Jugendzentren und Videotreffen in virtuellen Begegnungsräumen – analog wie digital wird trotz Social Distancing Mut gemacht und der Kontakt gehalten.

„Der Notstand hat eine beeindruckende, großzügige Solidarität ausgelöst. Viele sind zum Nächsten für andere geworden. Vielleicht waren wir einander trotz der körperlichen Distanz sehr nahe. Es zeigte sich eine Vielfalt verschiedener, fantasiereicher Ausdrucksformen, die die Nähe fördern. Viele haben wieder ihre Freude an der Seelsorge, an der Arbeit erfahren. Und Gemeinden und Gemeinschaften sind inmitten so vieler Einschränkungen lebendig – dank des Glaubens, des Gebetes und des Dienstes und auch dank der pastoralen Leidenschaft von Seelsorgerinnen und Seelsorgern.“

Diözesanbischof Manfred Scheuer





**Christian Kass,
Leiter der
Diözesanen IT**

CORONA ALS PRÜFSTEIN

Meine ersten Gedanken: Wie viele Personen gehen in Homeoffice? Haben wir die technischen Voraussetzungen dafür? Auf dem Markt waren auf die Stunde keine Rechner oder Handys mehr zu kriegen. Aus einem laufenden Projekt trieben wir 70 zusätzliche Laptops auf und installierten Sicherheitskonfigurationen für den Homeoffice-Betrieb. Meine MitarbeiterInnen arbeiteten selbst von zu Hause aus, zum Teil waren wir in Quarantäne. Bewährt hat sich das Mobilitätskonzept. Alle Dienstlaptops konnten eins zu eins ins Homeoffice mitgenommen werden. Gold wert war „Microsoft Office 365“ mit „MS Teams“. Wir waren die erste Diözese, die umstellte, weswegen plötzlich andere Diözesen von unserem Know-how profitieren wollten. Digitale Unterschriften mussten ermöglicht, Onlineschulungen gehalten werden. Der Helpdesk wurde zum Dreh- und Angelpunkt. Ich glaube, das hohe Engagement und der Teamgeist meiner MitarbeiterInnen ließ uns die Krise gut meistern. Wir überlegen aber auch, was besser hätte laufen können. Wir wollen für das Mobilitätskonzept der Zukunft lernen.

DAS MITEINANDER TRÄGT AUCH DURCH DIE KRISE

Ich muss gestehen, dass ich mich dem Thema Corona spät gestellt habe – erst als ich im Zug sitzend hörte, wie zwei Mediziner diskutierten, der eine Virologe, der andere Zahnarzt. Aussage des Virologen: „Du tust mir echt leid, ich weiß nicht, wie ihr Zahnärzte in nächster Zeit arbeiten werdet.“ Eine Woche später schickte ich die gesamte Crew ins Homeoffice. UrlaubsrückkehrerInnen kamen gar nicht mehr ins Büro. Dankbar bin ich den KollegInnen der beiden anderen diözesanen Kompetenzzentren – die Zusammenarbeit war auch in dieser Zeit hervorragend!

Krise bedeutet auch: Wie bleiben wir handlungsfähig, wenn zum Beispiel jemand erkrankt? Hilfreich war, dass wir bereits vor Monaten Teams kriert haben, die füreinander einspringen können. Der virtuelle Bürokafee und der wöchentliche Jour fixe halfen, Fragen zu klären. Der Zusammenhalt und die gegenseitige Unterstützung im Diözesanen Personalservice sind und waren auch in der Akutphase vorbildhaft. Ich bin stolz auf das Team! Viele arbeitsrechtliche Fragen haben uns beschäftigt, gerade das Thema Kurzarbeit tut es bis heute, aber auch die vielen Regressanträge bei Quarantäne etc. Viele Fragen von Personalverantwortlichen und KollegInnen haben wir zu klären versucht – und der Normalbetrieb ging zusätzlich weiter. In gegenseitiger Achtsamkeit und Unterstützung haben wir gute Arbeit geleistet. Danke!



**Edeltraud
Addy-Papelitzky,
Leiterin des
Diözesanen
Personalservice**



**Römisch-katholische
Kirche
in Oberösterreich**

939.667 Mitglieder



**Evangelische
Kirche A. B.
in Oberösterreich**

ca. 47.000 Mitglieder



**Evangelische
Kirche H. B.
in Österreich**

ca. 700 Mitglieder



**Evangelisch-
methodistische
Kirche**

ca. 320 Mitglieder



**Altkatholische
Kirche Österreichs**

ca. 800 Mitglieder



**Orthodoxe und
orientalische Kirchen**

(griechisch, russisch, serbisch,
rumänisch, syrisch, koptisch,
armenisch-apostolisch)

ca. 40.000 Mitglieder

**Freikirchen
in Österreich**

Bund der Baptisten-
gemeinden, Bund Evangelikaler
Gemeinden, Elaja-Christen-
gemeinde, Freie Christen-
gemeinde – Pfingstgemeinde,
Mennonitische Freikirche

ca. 2.290 Mitglieder

PANORAMA

Oberösterreich Land der religiösen Vielfalt

Weil Daten zur Religionszugehörigkeit bei Volkszählungen nicht mehr erfasst werden dürfen, werden von manchen Religionsgemeinschaften selbst erhobene Mitgliederzahlen veröffentlicht, bei manchen gibt es lediglich Schätzungen, von manchen existieren überhaupt keine Zahlen.



**Israelitische
Kultusgemeinde
Linz**

50 Mitglieder



**Islamische
Religionsgemeinde
Oberösterreich**

ca. 90.000 Mitglieder

**Alevitische
Glaubensgemeinschaft**

keine Angaben



**Österreichische
Buddhistische
Religionsgesellschaft**

ca. 200 Mitglieder

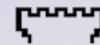
**Kirche
Jesu Christi
der Heiligen
der Letzten Tage**

ca. 750 Mitglieder



**Neuapostolische
Kirche in Österreich**

ca. 1.200 Mitglieder



Jehovas Zeugen

ca. 4.400 Mitglieder

**Anerkannte religiöse
Bekenntnisgemeinschaften**

Bahá'í-Religionsgemeinschaft Österreich,

Die Christengemeinschaft –
Bewegung für religiöse Erneuerung,

Hinduistische Religionsgesellschaft in Österreich,

Islamische Schiitische Glaubensgemeinschaft,

Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten,

Vereinigungskirche in Österreich

Hätten Sie gewusst, dass es in unserem Bundesland so viele gesetzlich anerkannte Kirchen und Religionsgemeinschaften sowie anerkannte religiöse Bekenntnisgemeinschaften gibt? Die Katholische Kirche in Oberösterreich ist Teil dieser religiösen Vielfalt.

Um den regelmäßigen Kontakt der Religionen und Glaubensgemeinschaften untereinander zu ermöglichen, gibt es verschiedene Plattformen, wie etwa den Runden Tisch der Religionen, das ökumenische „Forum der christlichen Kirchen in Oberösterreich“ oder den Oberösterreichischen Religionsbeirat, der 2012 vom Land Oberösterreich eingesetzt wurde. Nach dem Motto „Nicht reden über, sondern reden mit“ finden zudem seit über 20 Jahren im Rahmen der katholischen Erwachsenenbildung interreligiöse Dialogabende in vielen Pfarren statt, in besonderer Weise mit VertreterInnen aus dem Islam, dem Judentum und der Buddhistischen Religionsgesellschaft.

Kontaktmöglichkeiten und
weitere Informationen:
www.dioezese-linz.at/spirit

Hingehört

Was beschäftigt Menschen, die täglich für die Katholische Kirche in Oberösterreich arbeiten, im Moment?



ELISABETH DENKMAYR

PGR-Obfrau, Lichtenberg

Ich war enttäuscht über das Papstschreiben zur Amazoniensynode, die Rolle der Frau in der Kirche betreffend – in meiner Kirche sind Frauen immer noch nicht gleichwertig. Austreten oder Weiterarbeiten in der Pfarre? Das kam mir in den Sinn. Ich soll mich an Maria orientieren, so möchte es der Papst. Ohne sie würde es die Kirche ja nicht geben. Es ist an der Zeit, die Weiheämter für alle Frauen und Männer zu öffnen! Motivierend zur Weiterarbeit empfinde ich die liebende Botschaft Jesu, unser vielfältiges Pfarrleben, geprägt von vielen Frauen, und den wertschätzenden Umgang miteinander.



STEFANIE HINTERLEITNER

Pastoralassistentin
in der Dompfarre Linz

Viele waren enttäuscht nach der Amazonassynode. Ich nicht. Ich erwarte mir auf die Frage nach dem Zugang von Frauen zum Priesteramt nichts mehr von hochrangigen Kirchenmännern. Nicht einmal mehr von Papst Franziskus, obwohl ich ihn sonst sehr schätze. Schade finde ich, dass es anscheinend ein höherer Wert ist, dass Männer der Eucharistie vorstehen, als die Möglichkeit zu schaffen, dass möglichst viele Menschen sich um den Altar versammeln und Brot und Wein teilen.



GIUSEPPE PREIMS

Pfarrsekretär Pfarre Bad Ischl

Ich gehe diesen Herbst in Pension. Meine Einstellung und Überzeugung war immer: Menschen, die ins Pfarrbüro kommen, sollen sich wertgeschätzt und angenommen fühlen. Jede und jeder, egal wer sie oder er ist und welches Anliegen sie oder er hat, soll ernst genommen und freundlich bedient werden. Auch wenn man nicht gleich alle Anliegen positiv erledigen kann, soll man ihr bzw. ihm trotzdem das Gefühl geben: „Mir wurde zugehört.“



JUDITH ZEITLHOFER

Referentin für Großveranstaltungen bei der Katholischen Jugend OÖ

In den letzten Monaten stand ich vor großen Herausforderungen. Vieles wurde abgesagt, in kürzester Zeit mussten neue Arten der Zusammenarbeit gefunden werden. Dass auch die Jugendsozialaktion „72 Stunden ohne Kompromiss“ um ein Jahr verschoben wurde, ist schmerzhaft. Viel Engagement und Herzblut ist bereits in die Vorbereitung geflossen. Umso mehr freue ich mich auf Zeiten, in denen Geplantes auch wieder umgesetzt werden kann!



Clemens Pichler ist Dommeister. Martina Noll kümmert sich bei der Initiative „Pro Mariendom“ um Marketing und Öffentlichkeitsarbeit.

WOFÜR SETZEN SIE SICH GERADE EIN?

Auf den zweiten Blick

Martina Noll und Clemens Pichler arbeiten für den Mariendom. Bei einer Tasse Kaffee in ihrem Büro hinter dem Dom entstehen die besten Ideen.

TEXT:
MARIA APPENZELLER

Liebe auf den ersten Blick war es für Martina Noll nicht. Viel zu respekt-einflößend erschien ihr Österreichs größte Kirche, der Mariendom. „Doch wenn man ihn kennt, gibt der Dom Geborgenheit“, beschreibt Noll ihren Gefühlswandel.

Einen Gänsehautmoment bescherte ihr die Öffnung der Turmkreuzkugel im Mai 2019, als der Mariendom preisgab, was die Erbauer vor 118 Jahren in der Turmkapsel eingeschlossen hatten. „Die Turmhelmsanierung ist ein Jahrhundertprojekt“, beschreibt es Dommeister Clemens Pichler. Bis 2021 sollen die Renovierungsarbeiten am Turm laufen – jeder Stein, jede Fuge wird kontrolliert. Steine und Fugen haben Noll und Pichler auf die Idee der Turmpatenschaften gebracht, denn die Domrenovierung wird

zum Großteil aus Spenden finanziert. Schon ab 50 Euro können Unterstützungswillige die Patenschaft für eine Fuge übernehmen. Die teuerste Patenschaft liegt bei 6.000 Euro für einen Ziergiebel. Die PatInnen erhalten eine Urkunde und – sofern sie nicht anonym bleiben wollen – einen Eintrag für die Ewigkeit auf einem Dokument, das in der Zeitkapsel des Turmkreuzes verschlossen wird. „Ein schönes Geschenk für seine Lieben“, findet Noll.

Zudem werden PatInnen ab einer Patenschaft von 200 Euro unter den Ersten sein, die die Höhenführung über die neue Stiege zur Brüstung unter dem Turmkreuz machen. 360 Grad Rundblick auf 112 Meter Höhe – das hat was. „Insgesamt wird die Renovierung wohl an die zehn Jahre dauern“, sagt Pichler, „sobald der Turmhelm fertig ist, sind die Glasfenster dran.“ Möglichkeiten zur Unterstützung gibt es viele – von Mariendom-Führungen bis zum Besuch von Benefizkonzerten. Immer wieder widmen Pfarren oder Vereine Erlöse aus einem Pfarrcafé oder anderen Veranstaltungen dem Mariendom. Dafür ein herzliches „Vergelts Gott!“ ■

Informationen unter: www.turmpatenschaft,
www.promariendom.at

Ärmel hochgekrempelt in Zeiten der Krise

Die Coronakrise kam auf leisen Sohlen – und hat viele Menschen in Oberösterreich eiskalt erwischt. Menschen, die sich plötzlich nicht einmal mehr Lebensmittel leisten konnten. Michaela Haunold, ihr Caritas-Team und zahlreiche HelferInnen der Katholischen Jugend krempelten die Ärmel hoch und organisierten Soforthilfe.

TEXT: RENATE STOCKINGER



„Es hat gleich Onlinegottesdienste und andere Angebote gegeben. Ich finde es aber ein schönes Zeichen, dass wir als Kirche es auch schaffen, materiell zu helfen.“

**Michaela Haunold,
Leiterin Caritas-
Sozialberatungs-
stellen in OÖ**

Wenn selbst das Nötigste fehlt. Wenn der Kühlschrank leer und schlicht kein Geld da ist, um Lebensmittel zu besorgen. Eine Situation, die sich viele für unser Land noch kurz vor Corona nicht vorstellen konnten. Und noch viel weniger, dass es sie selbst treffen könnte. Doch dann kam die Krise. Mit ihr kam die Kurzarbeit. Und die Massenarbeitslosigkeit.

Schon in den ersten beiden Wochen nach Inkrafttreten der Ausgangsbeschränkungen hatten die Sozialberatungsstellen der Caritas einen Anstieg an Anfragen verzeichnet. Und sie sollten nicht abreißen. Immer mehr Hilfesuchende wandten sich an Michaela Haunold und ihr Team. Auffallend dabei: Es waren längst nicht mehr nur jene, die bereits am Rande der Gesellschaft und finanziell mit dem Rücken zur Wand gestanden waren. „Es waren sehr viele Menschen, die selbst nicht damit gerechnet hätten“, sagt Michaela Haunold. Menschen, die bis dahin mitten im Berufsleben gestanden waren und in der Lage waren, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Menschen, die von einem Tag auf den anderen ohne Einnahmen, aber mit Ausgaben dastanden. Bei der Leiterin der zwölf Caritas-Sozialberatungsstellen und ihren MitarbeiterInnen schrillten die Alarmglocken.

Unterstützen die Sozialberatungsstellen sonst vorwiegend mit Beratung oder auch einer ersten finanziellen Überbrückungshilfe, war jetzt raschere Hilfe notwendig. Steht jemand vor einem leeren Kühlschrank und weiß nicht, was die Kinder in den kommenden Tagen zu essen bekommen sollen, dauert selbst das Überweisen von Geld zu lange. „Wichtig ist, dass zuerst einmal die Grundbedürfnisse gedeckt sind. Dann kann man mit der Beratung anfangen“, sagt Michaela Haunold.

RASCHE HILFE

So entstand die Idee zur Soforthilfe mittels Lebensmittelpaketen. Diese sollten nach telefonischer Vereinbarung und unter Einhaltung sämtlicher Sicherheitsvorkehrungen von Sammelstellen abgeholt werden können. Und weil Michaela Haunold in früheren Jahren selbst in der Katholischen Jugend aktiv war, kam ihr die Idee, die Jungen mit ins Boot zu holen. Die Kooperation von Caritas für Menschen in Not mit der Katholischen Jugend OÖ, unterstützt durch Pfarren und kirchliche Jugendzentren, war geboren.

In der Katholischen Jugend fand das Ansinnen auch sofort Anklang. Innerhalb weniger Tage stand das Konzept, und die Vorbereitungen liefen auf Hochtouren. Jugendzentren und Pfarren wurden



**Martina Wöckl
und Michaela
Haunold packen
zum Wohl von
benachteiligten
Menschen an.**

zu Sammelstellen, in denen junge HelferInnen – unter strengen COVID-19-Schutzmaßnahmen – Spenden entgegennahmen und verteilten. Vorwiegend länger haltbare Produkte: Nudeln, Suppeneinlagen, Reis, Dosengemüse, Sugo, Öl, Marmelade und andere Lebensmittel dieser Art. Und auch Gutscheine.

RESSOURCEN NÜTZEN

„Für uns war gleich klar, dass wir mitmachen“, sagt Manfred Hofmann. Als Leiter steht er der Abteilung „KJ Regionale Jugendarbeit“ vor. „Wir hatten auch das Bedürfnis, etwas zu tun. Bei uns und in den kirchlichen Jugendzentren sind durch Schließungen Ressourcen frei geworden. Die wollten wir sinnvoll nützen.“ Auch für Martina Wöckl, die die Leitung des Projekts für die Katholische Jugend übernahm, war es keine Frage, dass sie hier die Ärmel hochkrepeln würde, weil es eine Möglichkeit sei, Not zu lindern: „Niemand in unserem Land sollte Hunger leiden müssen“, sagt sie. „Und es sollte auch Hoffnung vermittelt werden:

So ist erfahrbar, dass jemand da ist. Dass die Kirche da ist und den Ruf hört.“ Das sieht auch Michaela Haunold so: „Es hat gleich Onlinegottesdienste und andere Angebote gegeben. Ich finde es aber ein schönes Zeichen, dass wir als Kirche es auch schaffen, materiell zu helfen.“ ■

SO KÖNNEN AUCH SIE HELFEN

Bereits im Jahr 2019 erhielten 10.981 Menschen in Not Unterstützung durch die zwölf Caritas-Sozialberatungsstellen in Oberösterreich – beispielsweise in Form von Lebensmittelgutscheinen, Kleidung, Unterstützung für Miete, Heizung und Strom. Dazu gab es umfassende Beratung. Durch die Coronakrise ist auch die Caritas heuer stark gefordert. Mit Spenden können Sie helfen.

Spendenkontonummer:

Caritas für Menschen in Not
Verwendungszweck: „Hilfe für Menschen in Not in OÖ“
Raiffeisenlandesbank
IBAN: AT20 3400 0000 0124 5000
BIC: RZOOAT2L

POSITIONEN

*„Alle drei Jahre erheben Katholische Jungschar und Katholische Jugend die qualitativen Zahlen zu den Aktivitäten im Bereich der **Kinder- und Jugendpastoral** auf Pfarrebene. Junge Menschen vollziehen ihr soziales und religiöses Leben nicht mehr nur vor Ort. Aktivitäten wie MinistrantInnenstunden oder Jungscharlager sind dennoch beliebt – auch soziales Engagement. Das zeigen die Sternsingeraktion oder ‚72 Stunden ohne Kompromiss‘. Kinder- und jugendpastorale Angebote ermöglichen Kindern und Jugendlichen, ihre Stärken, Ängste, Glaubensfragen und Hoffnungsbotschaften, ihre Kreativität und Zivilcourage auszuleben, zu zeigen und zu posten.“*



Daniel Neuböck

Bereichsleiter Kinder/Jugend
im Pastoralamt

*„**Öffentliche Bibliotheken** in den Pfarren sind ein gelebter Ausdruck des kirchlichen Bildungsauftrags. Sie sind ein niederschwelliges, nicht konsumorientiertes Angebot für alle Menschen, egal wie nahe oder fern sie der Kirche stehen. Außerdem sorgen sie für eine Belebung der Pfarrzentren, sind erste Anlaufstelle für Zugezogene und ein sympathisches Angebot für ehrenamtliches Engagement.“*



Christian Dandl

Leiter der Bibliotheksfachstelle
der Diözese Linz

RÜCKBLICK

Zu jung für das Internet? Die digitale Welt im Kindergarten: wegwischen oder liken?

*Unerwartet schnell von
der Theorie in die Praxis*

Am 17. und 18. Februar 2020, noch vor Corona, beschäftigte sich die Fachtagung für KindergartenpädagogInnen (KIFO) in der Welser Stadthalle damit, was Kinder brauchen, um sich später in einer digitalen Welt gut zurechtzufinden.

„Die frühen Kinderjahre sind eine Zeit des intensiven Lernens. Sie legen den Grundstein für das gesamte Leben. Diese Zeit des Lernens umschließt alle Bildungsbereiche – und dazu gehört auch die digitale Welt.“ Mit diesen Gedanken leitete Edith Bürgler-Scheubmayr, Geschäftsführerin der Caritas für Kinder und Jugendliche, die Tagung ein. Es ging primär darum, welche Fertigkeiten es in einer digitalen Welt braucht, um gut aufzuwachsen, und wie der Kindergarten den Umgang mit digitalen Medien handhaben soll.

Den Hauptvortrag der Tagung hielt der Gründer der Berufsorientierungsplattform „watchado“, Ali Mahlodji. Er wies darauf hin, dass es in der zukünftigen Berufswelt vor allem auf vernetztes Denken ankommen werde.

Praxisbeispiele aus Pfarrcaritas-Kindergärten zeigten zum Abschluss, wie ein niederschwelliger Einstieg in die digitale Welt gelingen kann, beispielsweise mit Tablets, die zur Fotobearbeitung und Filmherstellung verwendet werden. „Corona-bedingt“ wurde das alles vor allem zu Hause schneller wahr als gedacht.



ALBUM

Herzlichen Glückwunsch, Bischof Ludwig Schwarz!

Am 4. Juni 2020 begeht der Linzer Bischof emeritus seinen 80. Geburtstag. Jeden Tag erledigt er im Büro seine Korrespondenz. Wie rüstig der Jubilar ist, bewies er im Februar bei einer Reise nach Indien mit „Jugend Eine Welt“.



#frauenmachenkirche

Das Leben der Kirche wird von vielen Frauen getragen. Anlässlich des Weltfrauentages am 8. März 2020 lud die Frauenkommission der Diözese Linz alle Frauen ein, ihr kirchliches Engagement ins Bild zu bringen und ein Foto mit Hashtag zu posten. Auf dem Bild: Monika Weilguni, Pfarrassistentin in der Pfarre Linz-St. Konrad und Dekanatsassistentin im Dekanat Linz-Mitte.



Diözesanwallfahrt ins Heilige Land

131 Frauen und Männer reisten vom 15. bis 22. Februar 2020 nach Israel. Begleitet wurde die Wallfahrt von den Bischofsvikaren Wilhelm Vieböck und Johann Hintermaier sowie von MitarbeiterInnen der Kirchenzeitung (Reinhold Hofstetter, Heinz Niederleitner und Josef Wallner) und des Bibelwerkes Linz (Franz Kogler und Ingrid Penner).

Teilen spendet Zukunft

Am 6. März 2020 fand das Benefiz-Suppenessen der „Aktion Familienfasttag“ zum 19. Mal im Linzer Landhaus statt. Bei Fenchel-Karotten-Suppe und pikanter Krautsuppe aus Haibach ob der Donau, dem Heimatort von Bischof Scheuer, stand dieses Jahr die Projektarbeit der Katholischen Frauenbewegung (kfb) in Nordostindien im Mittelpunkt.

Von links: Monika Dornetshuber, Geschäftsführerin und Küchenchefin in der „Hoamat“ in Haibach ob der Donau, Bischof Manfred Scheuer, Ajitha Susan George, Generalsekretärin von BIRSA, einer der Partnerorganisationen der kfb im Bundesstaat Jharkhand in Nordostindien, Paula Wintereder, Vorsitzende der kfb öö, Landeshauptmann Thomas Stelzer





MEIN BERUFSLEBEN

Auf Spurensuche mit den Menschen

Von der Taufe bis zum Begräbnis – als Seelsorgerin begleitet Irmgard Lehner die Menschen in allen Lebenslagen. Ihr wichtigstes Arbeitsgerät: ein offenes Ohr.

TEXT:
JULIA EVERS

*„Mit allem,
was zum Leben
dazugehört.“*

**Irmgard Lehner,
Seelsorgerin**

Hast g'schwind Zeit für mich?“ Wenn Irmgard Lehner morgens in die Pfarre Wels-St. Franziskus radelt, hört sie diese Worte immer wieder. „Ich kenne viele Menschen, viele Menschen kennen mich, und ich nehme mir dann gerne die Zeit und steige vom Rad, um nachzufragen, wie es ihnen gerade geht“, sagt die Mutter dreier Kinder. Diese zusätzliche Zeit plant sie für ihren Weg in die Arbeit gerne ein – immerhin ist es genau das, dieser Kontakt und dieses Begleiten von Menschen, das sie auch nach 20 Jahren an ihrem Beruf begeistert. Dass sie Seelsorgerin werden wollte, wusste die Welserin schon im Alter von 16 Jahren. „Als Jungscharleiterin hatte ich das Gefühl, manches ist schwierig in der Kirche – dass Kinder einen guten Platz finden zum Beispiel. Ich spürte, dass ich mich dafür gerne einsetzen würde und auch dafür, dass ich als junge Frau einen guten Platz habe in der Kirche und das einbringe, was mir wichtig ist an Religion, an Gottesbeziehung, an Miteinander, an Gemeinschaft.“

Dass sie neben Theologie auch noch Mathematik studiert hat, erstaunt viele. „Aufgaben lösen, sich wie eine Detektivin auf Spurensuche begeben – das finde ich spannend.“ Später entdeckte Lehner genau das in ihrer Aufgabe als Seelsorgerin wieder: „Ich gehe mit Menschen auf Spurensuche, wenn sie Herausforderungen haben im Arbeitsleben, in Beziehungen, in ihrer Spiritualität. Wir suchen gemeinsam die Lösungen, die in den Menschen immer schon drinnen sind.“

„ETWAS SEHR LEBENDIGES“

An ihrem „Traumplatz“, der Welser Pfarre St. Franziskus, wo sie seit 2006 Pfarrassistentin ist, gibt es einen regen Zustrom von jungen Menschen. Die Kirche wurde 2005 eingeweiht. „Es herrscht eine große Dynamik, viele Menschen wollen etwas einbringen, haben Ideen, wollen gestalten, das ergibt etwas sehr Lebendiges, Frisches, Junges“, sagt Lehner. Junge Eltern, die wegen einer Taufe kommen und sagen: „Aber ganz kirchlich soll die Feier nicht sein, denn mit

der Kirche haben wir es nicht so“, nimmt sie ebenfalls mit auf eine Spurensuche. Gemeinsam erforscht sie mit ihnen, wonach sie sich sehnen, was ihr Bild von Gott ist und wie sich das mit der Kirche verbinden lässt.

BERÜHREND UND BEGLÜCKEND

„Ich bin mit Leib und Seele kirchliche Seelsorgerin. Mich erfüllt es, so viel mit Menschen zu tun zu haben, und zwar mit Menschen in aller Verschiedenheit. Von kleinen Babys bis zu sterbenden Menschen. Mit Glücklichen, Traurigen, mit allem, was zum Leben dazugehört. Das berührt, beglückt und kommt mir sehr sinnvoll vor.“

Irmgard Lehner will ein großes Ohr haben und zuhören – weil sich im Reden vieles löst und seinen Platz findet. „Ich glaube, dass Da-Sein und Zuhören auch das ist, was wir als Christinnen und Christen machen sollten in der Spur Jesu.“ Um selbst genug Kraft und Klarheit zu haben, meditiert sie seit 15 Jahren jeden Tag. „Ich bin sehr dankbar, dass mir meine Religionslehrerin Sr. Kunigunde Fürst damals diesen Weg eröffnet und die kontemplative Meditation gezeigt hat. Für mich ist das eine wichtige Pflege der Beziehung mit Gott.“ ■

ZUM BERUF

26 Frauen und 34 Männer arbeiten in der Diözese Linz als PfarrassistentInnen.

Diese ausgebildeten, bewährten PastoralassistentInnen mit Leitungskompetenz übernehmen in 60 Pfarren die Leitungsaufgabe gemeinsam mit einem Priester (Pfarrmoderator) und dem Pfarrgemeinderat. Sie tragen umfassend Sorge für das Leben der Pfarrgemeinde und die gesamte Seelsorge, mit Ausnahme jener Bereiche, die die Priesterweihe voraussetzen.



Lydia Neunhäuserer, Dichterin und Schriftstellerin

KIRCHENVOGEL

Die Erinnerungen der Zukunft

„Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können“, so sagte der deutsche Schriftsteller Jean Paul.

Pilgern ist eine meiner großen Leidenschaften. Nachdem diese Art des Reisens gerade gestrichen wurde, begab ich mich dieser Tage, ökologisch und klimaneutral, auf den Dachboden. Entrümpeln und stöbern.

Der Dachboden ist ein Ort, wo man über allerhand Vergangenheit stolpert. Da gibt es noch Tonkassetten mit selbst aufgenommenen Liebesliedern, die einen an jemanden erinnern. Drei Säcke mit Kuschtieren, die ein Kind einmal gesammelt hat – es mag sich davon nicht trennen, so wie ich von den Kassetten. Ein Kaufmannsladen aus meiner Kindheit, den ich für die eigenen Kinder mit frischer Farbe renoviert habe. Vergänglichkeit wird spürbar.

Aber auch die Zukunft ist versteckt, und es kommen Bilder von eventuellen Enkelkindern, mit denen ich den Dachboden erkunde. Sie dürfen sich eines der vielen Bücher zum Vorlesen aussuchen. Werden Bücher in Zukunft noch aktuell sein?

Der Ausflug auf den Dachboden tat gut. Mir wurde bewusst, dass jetzt die Zeit ist, wo wir die Erinnerungen der Zukunft gestalten, erleben oder durchleiden. Was wird Ihre persönliche Erinnerung an den Frühling 2020 sein?

Lydia Neunhäuserer lebt in Zell an der Pram.



Jetzt gewinnen!

Mehr auf
www.dioezese-linz.at/spirit

WO BIN ICH?

Wandern, das ist die große Leidenschaft von Paula Wintereder, der ehrenamtlichen Vorsitzenden der Katholischen Frauenbewegung in Oberösterreich. Die 60-jährige Pilgerbegleiterin schätzt Wege, auf denen sie zu sich kommen kann. „Die Natur gibt uns die Möglichkeit, unsere Grenzen auszutesten und über das eigene Leben nachzudenken.“

Der Ort im Bild hat Symbolkraft für sie: „Oben angekommen, ist man dankbar und müde. Hier fühle ich die Verbundenheit mit Gott.“

Wissen Sie, an welchem Ort sich Paula Wintereder auf diesem Foto befindet?
Auf drei TeilnehmerInnen wartet ein Überraschungspreis.
Mehr auf www.dioezese-linz.at/spirit



Fotos: Daniela Köppl

IMPRESSUM

Impressum und Offenlegung gemäß § 25 MedienG: Medieninhaber: Diözese Linz, Herrenstraße 19, Postfach 251, 4021 Linz, vertreten durch Dr. Manfred Scheuer, Diözesanbischof. **Unternehmensgegenstand:** Die Diözese Linz beschäftigt sich mit der Verwirklichung der Grundaufträge der römisch-katholischen Kirche im Diözesangebiet. **Herausgeber:** Bischöfliches Ordinariat Linz, Kommunikationsbüro, Michael Kraml, 4021 Linz, Postfach 251, Herrenstraße 19, (0732) 76 10-11 70; kommunikationsbuero@dioezese-linz.at. **Blattlinie:** „spirit“ ist das MitarbeiterInnenmagazin der Katholischen Kirche in Oberösterreich, Diözese Linz. **Redaktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print, www.welt-der-frauen.at; Mag.^a (FH) Julia Evers, MA (Ltg.), Mag.^a Julia Rumplmayr, Renate Stockinger, Mag.^a Lisa Langhofer; Diözese Linz: Maria Appenzeller, Mag. Anton Birngruber, Mag.^a Barbara Eckerstorfer, Mag. Andreas Füllinger, Mag.^a Mayella Gabmann, Michael Kraml. **Fotoredaktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print: Daniela Köppl; Diözese Linz: Maria Appenzeller. **Layout/Grafik:** „Welt der Frauen“ Corporate Print: Markus Pointecker, Martin Renner. Verlagsort: Linz. **Hersteller:** Druckerei Mittermüller GmbH. **Herstellungsort:** Rohr. **Beteiligungen:** Die Diözese Linz hält als Kommanditistin einen Anteil von 8,07 % an „Die Furche – Zeitschriften-Betriebs-Gesellschaft m.b.H. & Co. KG“, 1010 Wien, Lobkowitzplatz 1, deren Unternehmensgegenstand die Herausgabe und der Vertrieb der Wochenzeitung „Die Furche“ sowie der Betrieb des gleichnamigen Internetportals ist. Eigenbeilage der Kirchenzeitung der Diözese Linz. **Auflage:** 14.880 Stück. Erscheint viermal jährlich.